

Interview:

Die Freiburger Ethnologin Katia Aeby reist für freiwilligen Friedenseinsatz nach Guatemala

Ein Jahr lang Schutzengel für gefährdete Menschenrechtsaktivisten

Interview: Josef Bossart / Kipa

Freiburg i. Ü., 14.2.06 (Kipa) Die Freiburger Ethnologin Katia Aeby (28) reist am 1. März für ein Jahr nach Guatemala. Dort leistet sie für die internationale Nichtregierungsorganisation Peace Brigades International (PBI) einen freiwilligen Friedenseinsatz. Ihre Arbeit: "Schutzengel" sein für Einzelpersonen und für Organisationen, die sich für Menschenrechte und für den Friedensprozess einsetzen in einem Land, wo 1996 ein 36-jähriger Bürgerkrieg zu Ende ging - und wo Menschenrechtsaktivisten zunehmend Übergriffen ausgesetzt sind. Sie hat der Presseagentur Kipa einige Fragen beantwortet.

Kipa: Katia Aeby, Sie haben während Ihres Ethnologie-Studiums mehrere Jahre in Mexiko gelebt. Ihre Einschätzung: Wie sieht die jetzige soziale Situation in Lateinamerika aus? In welchen Bereichen liegen die grössten Spannungsfelder?

Katia Aeby: Durch strukturelle Ungleichheiten leben weiterhin grosse Teile der Bevölkerung Lateinamerikas in Armut. Stark davon betroffen ist vor allem die ländliche Bevölkerung, oftmals die "Indígena"- Bevölkerung (die Indianer Lateinamerikas). Diese leidet nicht nur unter wirtschaftlicher, sondern auch unter politischer, sozialer und kultureller Diskriminierung. Die ungerechte Verteilung des Landbesitzes zwischen Kleinbauern und Grossgrundbesitzern führt zum Beispiel in Guatemala zu schwerwiegenden Konflikten.

Akut bleibt auch die Arbeitsmigration aus Mittelamerika und Mexiko in Richtung USA. Und im Rahmen der Globalisierungsprozesse führen die Freihandelsabkommen mit Nordamerika, die Nutzung der natürlichen Ressourcen durch transnationale Unternehmen und die Privatisierung staatlicher Institutionen zu heftigen Debatten.

Kipa: Was erfordert derzeit in Guatemala ganz besonders das Augenmerk von Peace Brigades International (PBI)?

Aeby: 1996 wurden in Guatemala nach 36 Jahren Bürgerkrieg Friedensverträge unterzeichnet. Doch im Land herrscht Straflosigkeit: Viele der Militärangehörigen, die für die grausamen Massaker an der Zivilbevölkerung während des Bürgerkrieges verantwortlich sind, bleiben unbestraft.

Die Zahl der Übergriffe an Menschenrechtsaktivisten - an Frauen und Männern, die sich für die Respektierung grundlegender Menschenrechte einsetzen - ist besorgniserregend. 2005 wurden über 200 solche Übergriffe verzeichnet. Auch die Morde an Frauen sind im letzten Jahr im Vergleich zu 2004 um 18 Prozent auf 624 angestiegen.

PBI war in Guatemala von 1983 von 1999 präsent und ist auf Anfrage der lokalen Menschenrechtsorganisationen seit 2003 wieder mit einem Team aktiv.

Kipa: Was wird in Guatemala ganz konkret Ihre Aufgabe sein?

Aeby: Zusammen mit sieben weiteren Teamkollegen werde ich als PBI-Freiwillige Menschenrechtsaktivisten und Menschenrechtsorganisationen begleiten, die von staatlicher Seite her bedroht werden. Das heisst: Ich werde eine unbewaffnete physische Präsenz leisten, wenn sich die bedrohten Personen beispielsweise ihrer Arbeit wegen in ländliche Gebiete begeben. Auch werde ich den Büros der Organisationen regelmässige Besuche abstatten und bei öffentlichen Anlässen internationale Präsenz leisten.

Durch die Anwesenheit internationaler Personen erhalten die Menschenrechtsaktivisten einen gewissen Schutz und können ihre Arbeit weiter machen. Ein wichtiger Teil meiner Tätigkeit wird auch die Gesprächsführung mit den lokalen Behörden, dem Militär und dem diplomatischen Corps sein, sowie die Berichterstattung auf nationaler und internationaler Ebene.

Kipa: Was hat Sie persönlich bewogen, diesen Einsatz als Freiwillige im PBI-Team zu leisten?

Aeby: Als ich im Juni 2005 ein sechsmonatiges Praktikum bei PBI-Schweiz begann, hatte ich im Hinterkopf bereits den Gedanken, einen solchen Friedenseinsatz zu leisten. Da ich aber noch nicht lange von meinem langjährigen Mexiko-Aufenthalt in der Schweiz zurück war und gewisse Bedenken hatte, was die persönliche Sicherheit als PBI-Freiwillige vor Ort betrifft, verdrängte ich den Gedanken zuerst einmal wieder.

Als jedoch im September die Vorbereitungswoche für einen Guatemala-Einsatz mit PBI in Spanien anstand, entschloss ich mich in letzter Minute, daran teilzunehmen - zum Glück! Denn diese Erfahrung zeigte mir, dass die Arbeit vor Ort genau das richtige für mich ist und dass sie sich optimal mit meinem abgeschlossenen Ethnologiestudium verbinden lässt.

Kipa: Worauf freuen Sie sich bei Ihrem Einsatz in Guatemala am meisten? Und wovor fürchten Sie sich?

Aeby: Am meisten freue ich mich auf die Arbeit mit den lokalen Organisationen, die von PBI begleitet werden. Diese setzen sich für die Aufarbeitung der Bürgerkriegsvergangenheit, für ökologische Fragen, für die Umwelt, für die Landrechte, für die kulturelle Vielfalt und für die Rechte der Arbeiterinnen und Arbeiter ein. Dadurch werde ich vertiefte Kenntnisse der sozialen und politischen Verhältnisse in Guatemala gewinnen können. Auch freue ich mich natürlich auf die Herausforderung, in einem internationalen Freiwilligenteam tätig zu sein.

Gleichzeitig macht mir die starke Militär- und Waffenpräsenz in Guatemala etwas Angst. Aber auch der psychologische Stress durch die Arbeit mit bedrohten Menschen und die Konfrontation mit persönlichen Lebensgeschichten in einem vom Krieg erschütterten Land.

Hinweis für Redaktionen: Ein farbiges Porträtbild von Katia Aeby kann bei der Presseagentur Kipa angefordert werden: kipa@kipa-apic.ch

Separat:

Informationsabend

Am Freitag, 17. Februar, 18.30 Uhr, findet im Centre Fries (Hans-Fries-Strasse) in Freiburg ein Informationsabend zu PBI und dem Guatemala-Projekt statt. Katia Aeby wird dabei anwesend sein.

Weitere Informationen: www.peacebrigades.ch
